



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

alle Maßnahmen zur Förderung, Steigerung, zur Erhaltung und Wiederherstellung des psychischen und physischen Wohlergehens von militärischem Personal werden im NATO-Sprachgebrauch unter dem Begriff „Force Health Protection“ subsummiert. Auch wenn diese Aufgabe nicht allein dem Sanitätsdienst übertragen ist, kommt diesem doch in mannigfaltiger Hinsicht hier

bei eine Schlüsselrolle zu.

Vor dem Hintergrund der weltweiten Einsätze der Bundeswehr sind vor allem ständig weiter zu entwickelnde Präventionsmaßnahmen notwendig, die den Ausbau von Fähigkeiten erfordern, die bisher eher eine Nebenrolle spielten. Dieses zeigen die Abstracts der wissenschaftlichen Vorträge und Poster des vom 19. bis zum 21. September an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg stattfindenden „Force Health Protection NATO Congress 2016“, die in dieser Ausgabe als Supplement abgedruckt sind. Der Kongress fokussiert auf die Bereiche Tropenmedizin und Infektionskrankheiten im militärischen Umfeld. Das wissenschaftliche Programm wurde vom NATO Military Centre of Excellence in Budapest und dem Fachbereich Tropenmedizin am Bernhard-Nocht-Institut des Bundeswehrkrankenhauses Hamburg erarbeitet, die Deutsche Gesellschaft für Wehrmedizin und Wehrpharmazie e. V. unterstützt die Veranstaltung. Vielleicht wecken die Abstracts ja bei dem einen oder anderen Leser das Interesse an einer Teilnahme.

Im Kontext zum Kongress stellen WIEMER et. al. aus Hamburg neue Perspektiven für die Tropenmedizin in der Bundeswehr vor. Sie machen deutlich, dass Tropenmedizin heute mehr ist als Prävention und Behandlung von Tropenkrankheiten; der in ihrem Beitrag genutzte Begriff „Medizin in den Tropen“ zeigt, dass hier ein breiterer Ansatz zu wählen ist.

Die herausragende Rolle einer effektiven „Force Health Protection“ wird in einem medizinhistorischen Artikel deutlich, der aus der Feder von DÖHLER und KOLMSEE stammt und den Sanitätsdienst Preußens in den Einigungskriegen analysiert. Vor rund 150 Jahren waren es u. a. die Einführung einer persönlichen Erste-Hilfe-Ausstattung mit Verbandpäckchen für jeden Soldaten und die effektive „MedEvac“-Organisation mit Lazarettzügen, die als sanitätsdienstliche Maßnahmen den Ausschlag für die Überlegenheit der preußischen Armee gaben – quasi „Vorläufer“ von Autoinjektoren und Blutstillungsmitteln in der heutigen persönlichen Ausrüstung jedes Soldaten und der Fähigkeiten moderner Lufttransportmittel, um Verwundete und Erkrankte von nahezu jedem Einsatzort sicher in die Heimat bringen.

Ein Beitrag von KÜHN et al. berichtet aus der truppenärztlichen Praxis über den Fall eines Soldaten mit einem bei der Fallschirmsprungausbildung erworbenen Subduralhämatom, der die Bedeutung eines effektiven Crew-Ressource-Management deutlich macht und Anstöße zur Weiterentwicklung der sanitätsdienstlichen Versorgung bei Ausbildung und Übung gibt. Wie gewohnt zeugen Berichte aus dem Sanitätsdienst, von Tagungen und aus Forschung und Wissenschaft vom breiten approbationsübergreifenden Spektrum der Wehrmedizin.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Dr. Peter Mees
Oberstarzt a. D.
Schriftleiter der Wehrmedizinischen Monatsschrift

Inhaltsverzeichnis

ISSN 0043-2156

Heft 8/60. Jahrgang

August 2016

Editorial

Mees P 249

Infektiologie, Mikrobiologie, Epidemiologie, Hygiene, Tropenmedizin

Frey C, Frickmann H, Wiemer D
„Quo vadis Tropenmedizin?“ – Neue Perspektiven für die Tropenmedizin in der Bundeswehr 250

Geschichte der Wehrmedizin

Döhler R, Kolmsee P
Preußens Sanitätsdienst in den Einigungskriegen 254

Truppenärztliche Praxis

Kühn S, Scheer M, Redlich M
Akutes Subduralhämatom im Rahmen der automatischen Fallschirmsprungausbildung – ein Fallbericht 259

Aus dem Sanitätsdienst 261

Forschung und Wissenschaft 265

Tagungen und Kongresse 267

Mitteilungen der DGWMP e. V. 268

Buchbesprechungen 253, 266

Dieser Ausgabe ist zwischen den Seiten 258 und 259 ein Supplement mit den Abstracts der 3rd Force Health Protection NATO Conference (Hamburg, 19. - 21. September 2016) beigeheftet.

Titelbild: Tropenmedizinische Fähigkeiten – elementarer Bestandteil der sanitätsdienstlichen Einsatzversorgung
(Bild: D. Wiemer, Hamburg)